

## Rezension: David Zeidan: The Resurgence of Religion: A Comparative Study of Selected Themes in Christian and Islamic Fundamentalist Discourses

Besier, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Besier, G. (2004). Rezension: David Zeidan: The Resurgence of Religion: A Comparative Study of Selected Themes in Christian and Islamic Fundamentalist Discourses. [Rezension des Buches *The Resurgence of Religion: A Comparative Study of Selected Themes in Christian and Islamic Fundamentalist Discourses*, von D. Zeidan]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(1), 145-149. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351318>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

konnten sich oppositionelle Formen entwickeln (in der DDR freilich in weitaus geringerem Ausmaß als etwa in Polen), für die in den sechziger Jahren keinerlei Freiraum existierte. Die Frage, ob die Arbeit der Staatssicherheit eine Eigendynamik gewann, streift Pingel-Schliemann nur.

Die Staatssicherheit untergrub durch die Mechanismen der „Zersetzung“ den Zusammenhalt von oppositionellen Gruppierungen. Gleichwohl konnten solche Maßnahmen nicht das Ende der DDR-Diktatur verhindern. (Dieser Aspekt wird fast völlig ausgeblendet). Die Arbeit beschreibt die Repressionsinstrumente erstmals systematisch und empirisch. Die überaus engagierte Autorin hat damit wissenschaftliche Pflöcke eingerammt. Ihre Erkenntnisse sind für die Frage, ob die DDR auch in den siebziger und achtziger Jahren als „totalitär“ zu klassifizieren ist, höchst bedeutsam – wie immer die Antwort auch ausfallen mag.

*Prof Dr. Eckhard Jesse, Technische Universität Chemnitz, Politikwissenschaft, D-09107 Chemnitz*



*David Zeidan, The Resurgence of Religion. A Comparative Study of Selected Themes in Christian and Islamic Fundamentalist Discourses, Leiden/Boston 2003 (Brill), 390 S.*

Seit den 90er Jahren nimmt das Thema „religiöser Fundamentalismus“ in den Sozial- und Religionswissenschaften einen immer breiteren Raum ein. Der 11. September 2001 forcierte diesen Trend noch. Einige sehen im religiösen Fundamentalismus gar eine dritte Spielart des Totalitarismus. David Zeidans interdisziplinäre Studie unterzieht christliche und islamische Fundamentalismen einem systematischen Vergleich. Seine Hauptthese lautet: Zwischen diesen religiösen Extremen gebe es „Familienähnlichkeiten“, weil beide in einer monotheistischen, prophetischen Offenbarungsreligion wurzelten und auf die Moderne reagierten.

Die Studie basiert auf Analysen ausgewählter Zentraltexthe beider Religionen, die fundamental für die fundamentalistische Theologie und Weltsicht dieser religiösen Bewegungen sind. Folgenden Themen in diesen Texten ist Zeidan nachgegangen: Reaktionen auf die Säkularisierung; theozentrische Weltsicht; das Verständnis von Gott, seine Einzigartigkeit und seine Offenbarung in der Schrift; die Ansichten über die richtige Interpretation heiliger Schriften; der soziale und politische Aktivismus; die Haltung gegenüber Politik, Staat und Demokratie; Ansichten über das vergangene goldene Zeitalter, über Eschatologie und Utopie. Weitere Aspekte, die Zeidan für wichtig hält, aber nur streift, sind die dichotome Sicht des Lebens als einer Schlacht der Guten gegen die

Bösen, das Konzept des Separatismus und allerlei Verschwörungstheorien. Auch die Felder Moral, Familie, sexuelles Verhalten und Geschlechterrollen hält Zeidan für wichtig, ebenso den Komplex soziale Gerechtigkeit und Missionseifer. Mit Blick auf die zu untersuchenden Gruppen entschied sich Zeidan für solche, die in Ägypten, Pakistan und im Iran bzw. in Großbritannien und den USA vertreten sind. Im Unterschied zu anderen, die zeitversetzte Vergleiche vornahmen (Christentum während der Reformationszeit mit gegenwärtigen islamischen Strömungen), untersucht Zeidan die fundamentalistischen Phänomene beider Religionen in der Gegenwart.

Auch Zeidan geht davon aus, dass – entgegen der Säkularisierungsthese – Religion sich als ein robustes Phänomen erwiesen hat, das in veränderter Gestalt der Moderne trotz. Die Unterschiedlichkeit der Wahrnehmungen des intellektuellen und politischen Establishments kommentiert er im Einklang mit den Beobachtungen Jeffrey K. Haddens, John O. Volls und Oliver Roys so: Viele Intellektuelle betrachteten fundamentalistische Aktivitäten darum als Aberration, weil ihre eigene Weltanschauung eben auf der Säkularisierungstheorie basiere bzw. auf einer der eigenen Haltung entsprechenden, vorgängigen Vermutung des Unglaubens. Viele Beobachter seien Gefangene der aus der Aufklärung herrührenden Trugschlüsse.

Aus anderer Perspektive weist Zeidan auf die „Paradigmenwechsel“ hin, die etwa Hans Küng und David Bosch für das westliche Christentum rekonstruiert haben. Danach hat die westliche Christenheit das durch die Aufklärung geprägte Paradigma verlassen und befindet sich gegenwärtig in einer ökumenischen, post-modernen Phase. Ähnliche Paradigmenwechsel seien im Islam bisher so nicht konstatiert worden.

Der Begriff „Fundamentalismus“ ist zu einem negativen Stereotyp geronnen und trifft daher auf den spontanen Protest der so Etikettierten. Dies weiß auch Zeidan. Dennoch möchte er mit anderen Wissenschaftlern (wie Martin Marty und R. Scott Appleby) an ihm festhalten, weil er das komplexe Feld der entsprechenden religiösen Bewegungen und Ideologien am besten abbilde. Es handle sich dabei eher um ein Bündel typischer Symptome als um klar definierte Kategorien. Einige dieser Attribute werden auch säkularen Radikalbewegungen wie dem Marxismus, dem Nationalsozialismus oder dem Faschismus zugeschrieben. Ihre Relevanz für den Fundamentalismus sehen die meisten freilich nur dann gegeben, wenn ein essentieller Zusammenhang mit der eng schriftgebundenen Natur solcher religiösen Bewegungen besteht. Zeidan hält die Definition von Gabriel Ben-Dor für nützlich, wonach Fundamentalismus eine religiöse Ideologie ist, „that claims a divinely revealed inerrant scripture as its ultimate authority, is mainly literalist in its handling of scripture, radical in the application of scripture to contemporary contexts, extremist in its methods, and exclusivist towards competing ideologies“ (S. 15 f.). Darüber hinaus werden als typische Attribute des Fundamentalismus Militanz, der Wille zur Bildung einer alternativen Gesellschaft und die Dichotomisierung der Welt genannt: „the world is a battlefield in which true believers are fighting for the forces of light

against the forces of darkness“ (S. 20). Fundamentalismus erscheint insofern anders als eine konservativ-orthodoxe Haltung, als dieser selektiv modern und aktiv ist, jene hingegen nicht. Wie James Barr betont, spiele der Millenarismus in der Entwicklung des christlichen Fundamentalismus eine wichtige Rolle.

Gegen Samuel P. Huntington und andere, die keine gemeinsame Basis zwischen islamischen und christlichen Ideologien sehen, plädiert Zeidan mit Lawrence, Shepard und anderen für den Vergleich. „The resemblances are striking, and a recognition of these parallels helps us gain new insights into the complex world of contemporary fundamentalism“ (S. 18). Max Weber folgend, vertritt Zeidan die Auffassung, das Auftreten charismatischer prophetischer Persönlichkeiten koinzidiere mit schweren sozialen Krisen, die ihrerseits durch die Moderne und die Säkularisierung bedingt seien. Unser Zeitalter gilt als durch das Aufeinanderstoßen von Paradigmen und Weltanschauungen kennzeichnet. Beide Fundamentalismen, der islamische wie der christliche, reagierten sehr ähnlich auf die Herausforderungen der modernen Welt, indem sie sich gegen deren antigöttliche Tendenzen stemmten, gegen ihre Trennung von Religion und öffentlichem Leben und gegen ihre Fragmentierung der menschlichen Gesellschaft und Identität. Beide Fundamentalismen sähen die Schrift als die alleinige Basis für alle wahre Erkenntnis. Dabei verstünde man die Schrift nicht nur als breite Orientierungslinie, sondern als detailliertes Regelsystem, das unbedingt eingehalten werden müsse.

Was immer die Wünsche und Zielvorstellungen der Fundamentalisten sein mögen, entscheidend bleibt die Frage, mit welchen Mitteln sie diese durchzusetzen trachten. Akzeptiert die fundamentalistische Gruppierung das legale Regelsystem und die politischen Einrichtungen, oder soll die ersehnte Veränderung mit revolutionärer Gewalt erreicht werden? Und: Wo liegt die Grenze zwischen zivilem Ungehorsam und der gewaltsamen Machtübernahme? Schließlich: Wird die Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt als Gehorsam gegen Gott interpretiert? Ist dem so, dann erscheinen Gläubige als Soldaten in Gottes Armee, die bereit sind, alles, auch ihr Leben, für Gottes letzten Triumph zu opfern.

Zeidan kommt in seiner Untersuchung zu folgendem Ergebnis: Es bestünden bemerkenswerte „Familienähnlichkeiten“, aber auch klare Unterschiede zwischen islamischen und christlichen Fundamentalisten. Die stärksten Gemeinsamkeiten findet er auf dem Feld der Gegnerschaft zur säkularen Moderne, im Bereich der theozentrischen Weltsicht und beim Gebrauch der Heiligen Schriften. Trotz auch bemerkenswerter Unterschiede gibt es Parallelen auf dem Feld des Politik- und Lebensverständnisses als einer moralischen und spirituellen Schlacht zwischen den Kräften des Guten und des Bösen. Die schärfsten Differenzen liegen auf den Gebieten der Politik, der Regierung und im Bereich des Staatsverständnisses. Aber auch starke Divergenzen schließen subtile Konvergenzen nicht aus und umgekehrt.

Obwohl beispielsweise fundamentalistisch orientierte Christen säkulare Ideologien bekämpfen, können sie sich einige ihrer Aspekte zu eigen machen oder

sogar begrüßen – etwa die Trennung von Staat und Kirche oder den Grundsatz der Religionsfreiheit. Fundamentalistische Moslems dagegen treten kompromisslos für den „Gottesstaat“ ein. Im Blick auf die Interpretation Heiliger Schriften gibt es auch innerhalb desselben konfessionellen Lagers Differenzen und überraschende Parallelen zwischen Subgruppen aus beiden Lagern.

Fundamentalistische Christen suchen das bestehende politische System durch Lobbying in ihrem Sinne – meist in Richtung auf das Geltendmachen eines bibelorientierten Wertekanon – zu beeinflussen; andere kapseln sich ab. Aber nur eine verschwindende Minderheit möchte den Umsturz und die Etablierung eines „christlichen Staates“. Fundamentalistische Moslems dagegen zielen mehrheitlich auf die Errichtung eines „moslemischen Staates“; einige wollen dieses Ziel auf demokratischem Wege erreichen, indem sie die Mehrheit für ihr Anliegen gewinnen wollen, andere möchten den revolutionären Weg gehen.

Theoretisch legitimieren fundamentalistische Christen wie Moslems zivilen Ungehorsam mit dem Willen Gottes, als dessen Instrument sie sich sehen. In der praktischen Umsetzung solcher Maximen wenden aber fast nur Moslems Gewalt an. Zeidan begründet die Zurückhaltung christlicher Fundamentalisten beim Gebrauch von Gewalt mit den historischen Erfahrungen blutiger Religionskriege. Jedoch nennt er auch Beispiele, die anzeigen könnten, dass unter Christen die Gewaltbereitschaft ebenfalls wächst (z. B. bei Abtreibungsgegnern oder bei der Bombardierung eines Regierungsgebäudes in Kansas City).

In beiden Lagern traf Zeidan Repräsentanten des charismatisch-prophetischen Stils, die auf Emotionalisierung und Motivierung abstellen. Sie wettern gegen die zeitgenössische Gesellschaft, fordern deren Normen heraus und rufen die Menschen auf, Buße zu tun und den Willen Gottes zu erfüllen. Andere Schriftsteller aus beiden Lagern bevorzugen einen mehr intellektuellen Diskurs; wieder andere verzichten auf Argumente und setzen ganz auf ein dichotomes Weltbild.

Insgesamt zieht Zeidan den Schluss, es handele sich weder um einen „Clash of civilizations“ noch um eine politische Konfrontation zwischen Ost und West, sondern um eine Art *Kulturkampf*, also um die Konkurrenz zwischen zwei kulturellen Tendenzen innerhalb jeder der beiden Kulturen. Die eine Richtung basiere auf religiösen Werten, die andere auf säkularen und materialistischen Grundsätzen. In beiden Fällen geht es um „ultimate conceptual paradigms“ (S. 281). Fundamentalisten beider Lager fordern, dass die gesamte Welt und ihre Erscheinungen – also auch die Wissenschaften – sich an Normen und Werten zu orientieren hätten, die sie als von einer transzendentalen Macht gegeben voraussetzen. Die säkulare Gesellschaft sehen sie von post-modernen Gleichgültigkeitsprinzipien geleitet, die zu einer Toleranz führten, in deren Perspektive es weder Gutes noch Böses gebe. In einer solchen Atmosphäre des Relativen sei es unmöglich festzustellen, wessen Wahrheit wahrer sei.

Beide Weltansichten haben Konsequenzen für das reale Leben von Individuen. Eine Förderung von Demokratie, Freiheit, Pluralismus und Toleranz kann man in letzter Konsequenz von Religionen mit fundamentalistischen Ansprüchen

kaum erwarten. Haben sie sich erst einmal durchgesetzt, werden sie eine säkulare Weltsicht kaum dulden. In einer säkularen Gesellschaft dagegen können – in den Grenzen des Gesetzes – auch fundamentalistische Religionen ihre Anhänger um sich scharen. Für eine offene Gesellschaft stellt sich lediglich die Frage, wie viel Religion sie verkräften kann, ohne ihre pluralen Grundsätze zu gefährden.

*Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier*